

## MISZELLEN

Niels von Holst: DIE SALVATORKIRCHE DES HOCHMEISTERS HERMANN VON SALZA IN ANDRIA\*

Unlängst erschien eine auf gewissenhaften Archivstudien fussende Abhandlung über die Deutschordenskommenden in Apulien, in welcher Andria ausdrücklich ausgeklammert wird.<sup>1</sup> Ein genaues Studium der Andrieser Kirche S. Agostino und die Erschliessung bisher überschener lokaler Quellen rechtfertigen jedoch ein nochmaliges Eingehen auf die Frage.

Die Kirche, seit 1358 mit dem heutigen Patrozinium in Besitz der Augustiner-Eremiten<sup>2</sup>, wurde 1809 säkularisiert und ist seit 1853 Pfarrkirche. Über ihrem Nordportal befinden sich in etwa 4 m Höhe zwei Quadern, die zwei völlig gleiche Schilde mit Adlern zeigen (Abb. 1). Die Forscher, die sich in den letzten hundert Jahren mit Friedrich II. und der Bautätigkeit in seinem Umkreis befassten, haben diese beiden Wappentiere der Stauferdynastie übersehen. Sie sind dem Adler des Reichskanzlersiegels von 1233 nahe verwandt, doch ist eine etwas frühere oder spätere Datierung nicht auszuschliessen.<sup>3</sup> Die staufischen Adler erlauben eine Bestimmung der Entstehungszeit der Kirche: erst im befriedeten Apulien begann um 1230 eine grosszügige Bautätigkeit, in deren Zusammenhang auch die Kirche in Andria entstanden sein muss. Nach dem Übergang des unteritalienischen Königreichs an das Haus Anjou 1266 kann eine Anbringung staufischer Adler nicht mehr stattgefunden haben: *terminus post quem* ist daher wohl 1230, *terminus ante quem* in jedem Fall 1266.

Die verquadrerten mittelalterlichen Aussenwände zeigen keinerlei Baunaht und deuten auf einen zügigen Ablauf der Bauarbeiten. Das reich dekorierte Hauptportal (Abb. 3) mit seinen sehr breiten Proportionen, aber einem bereits spitzbogigen oberen Abschluss legt eine Entstehungszeit um 1240 nahe.<sup>4</sup> Das Tympanon (Abb. 4) birgt die Dreifigurengruppe eines konservativen Meisters, der anderswo schon plastischer gegebene Formen ins Flächige zurückgebildet hat; eine Datierung zwischen 1235 und 1255 ist möglich.

Für die Deutung der Heiligen, die dem Christus *salvator mundi* zur Seite stehen und gleich ihm mit griechischem Gestus segnen, wurden unter anderem der hl. Martin von Tours und der hl. Remigius von Reims vorgeschlagen.<sup>5</sup> Die richtige Bestimmung gewinnen wir jedoch, wenn wir einen Blick auf den einst

\* Der Verfasser ist zahlreichen deutschen Kollegen für Hinweise zu Dank verpflichtet, vor allem aber in Apulien: Prof. Dr. Michele D'Elia von der Soprintendenza di Bari; den Direktoren der Bibliotheken in Andria, Bari, Barletta und Trani; den Pfarrern der Kirche S. Agostino in Andria; den Beamten der Staatsarchive in Bari und Trani; dem Leiter des Katasteramtes in Andria; und ganz besonders dem Eigentümer der Masseria S. Agostino, Barone Felice Ceci.

<sup>1</sup> P. K. Wieser OT, Gli inizi dell'Ordine Teutonico in Puglia, in: Archivio Storico Pugliese 26, 1973, pp. 475-487; p. 486: „Molto incerte e dubbiose e poco probabili sono pure le notizie di una presenza dell'Ordine Teutonico ad Andria...“.

<sup>2</sup> P. M. Ferriello OSA, Gli Agostiniani in Andria, Florenz 1931, pp. 17-20.

<sup>3</sup> Es handelt sich um den „westlich-deutschen Typus des Kaiseradlers“ (J. Deér, Der Kaiserornat Friedrichs II., Bern 1952, p. 71). Er begegnet uns bereits sehr ähnlich auf Stücken des Ornaments, den Kaiser Friedrich II. für seine Krönung im Jahre 1220 anfertigen liess, und ist mit geringen Abwandlungen als Hoheitszeichen des Kaisers († 1250) sowie seiner Söhne Konrad IV. († 1253) und Manfred († 1266) häufig anzutreffen (Deér Taf. 26, 28, 37 f.; das Reichskanzlersiegel von 1233: Deér Taf. 38, 3). — Der Adler kehrt wieder im 1280/82 entstandenen Hochmeisterwappen am Portal der Deutschordenskirche St. Elisabeth in Marburg a. d. Lahn (Abb. 2). Seit 1226 führte der Hochmeister den einköpfigen schwarzen Reichsadler (und das Krückenkreuz) als Zutat zum schwarzen Kreuz des Ordenswappens; vgl. RDK III, Sp. 1323.

<sup>4</sup> Der eher graphisch als plastisch geprägte, kleinteilige Dekor ist charakteristisch für Apulien in der 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts. Was R. Wagner-Rieger (Die italienische Baukunst zu Beginn der Gotik, II, Graz 1957, p. 181) ein „Ableiten ins Unkonstruktive, Dekorative“ mit dem „Charakter eines Manierismus“ nennt, ist wohl besser als stete Einwirkung islamischen Formgefühls zu erklären. S. Schwedhelm (Die Kathedrale San Nicola Pellegrino in Trani und ihre Vorgängerkirchen, Diss. Tübingen 1972, p. 168 ff.) vergleicht treffend Elemente des Dekors solcher Bauten mit Stickerei. — Mit der Portalumrahmung haben die in Andria nur noch fragmentarisch erhaltenen Löwen nichts zu tun; sie sind eine blosser seitliche Anfügung. C. A. Willemsens Datierung des Portals „nach 1316“ (Apulien — Kathedralen und Kastelle. Ein Kunstführer, Köln 1973<sup>2</sup>, p. 97) überzeugt nicht. — Wie das Hauptportal, etwa um 1240, dürfte auch das schmucklose Nordportal, über dem sich die Adler befinden, anzusetzen sein.

<sup>5</sup> Der Hinweis auf den hl. Martin beruht auf einer angeblich um 1400 entstandenen Inschrift auf einem — 1976 nicht mehr nachweisbaren — Stein; das Latein ist jedoch, nach frdl. Mitteilung von R. Elze, verdächtig. — Der Kult des hl. Remigius erstreckte sich in Italien nur bis Montecassino und Benevent: J. Hourlier, Extension du culte de saint Remy en Italie, in: Études Grégoriennes 1, 1954, p. 183.



1 Andria (Bari), Pfarrkirche S. Agostino (ehem. Deutschordenskirche), Adlerwappen über dem Nordportal.

reichen Landbesitz der Kirche werfen: er war in die Güter S. Salvatore, S. Nicola und S. Leonardo aufgeteilt.<sup>6</sup> Der hl. Nikolaus von Bari wurde in seiner neuen Kultheimat Apulien als einstiger Bischof von Myra in Lykien zuweilen mit dem Omophorion, der ostkirchlichen Form des Pallium, dargestellt; wenn er nicht barhäuptig gegeben ist, trägt er öfters eine den Kopf umschliessende, in einer kleinen Stoffkugel endende Kappe (*cappuccio a punta*); beide Attribute begegnen uns in Andria bei der rechts von Christus stehenden Figur.<sup>7</sup> Der in Honfleur (Normandie) seit Beginn des 12. Jahrhunderts als Retter süditalienischer Kreuzfahrer aus Kriegsgefangenschaft bewährte Abt St. Leonhard kann auch als jugendlicher Bischof erscheinen.<sup>8</sup>

Die schriftliche Überlieferung zur Andrieser Kirche ist dürftig.<sup>9</sup> Im Jahre 1797 vertrat der Advokat Tommaso Maria De Liso aus Andria den Augustinerkonvent in einem Prozess, wobei er vorbrachte, das Kloster sei von den Templern gegründet worden und sodann an den Deutschen Orden (*Ordine dei Teutonici*) übergegangen. Damals lebte Andria noch unter dem „ancien régime“ und die Klöster besaßen ihren gesamten Urkundenbestand. Am 23. März 1799 wurde die bourbonentreue Stadt von napoleonischen Truppen erobert und niedergebrannt. Die Quellen, die der Jurist benutzte, sind dabei verlorengegangen, doch darf man seinen Angaben vertrauen.<sup>10</sup>

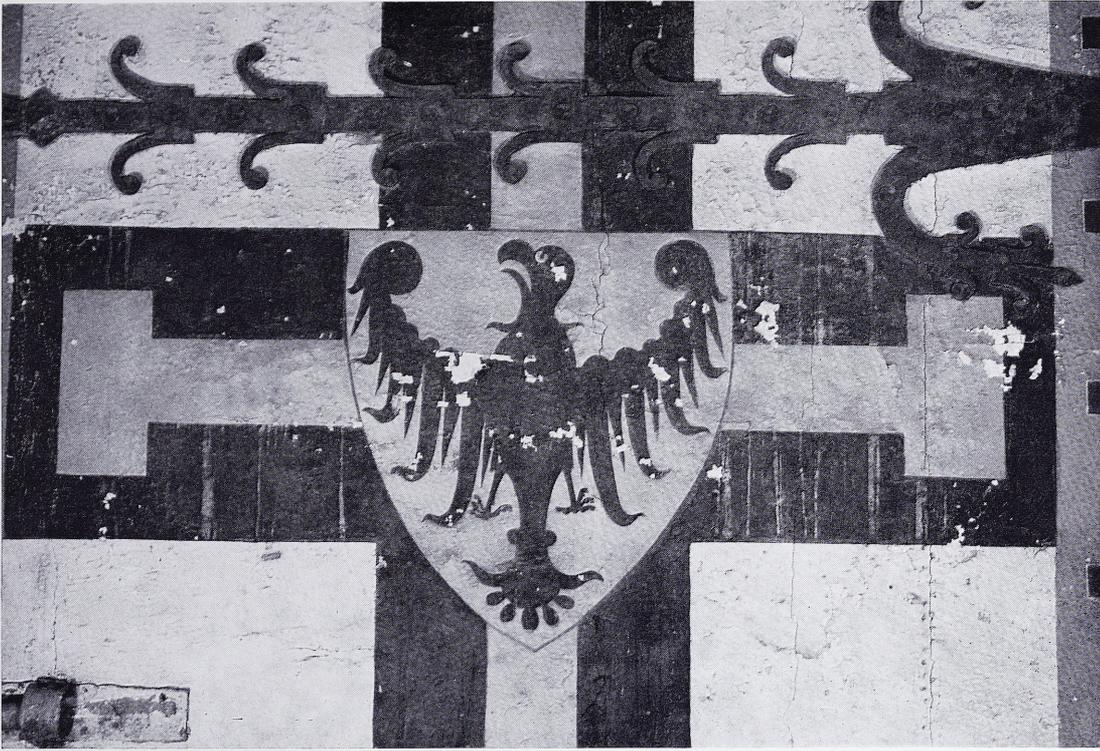
<sup>6</sup> Zu den Namen der Landgüter vgl. den Anhang, S. 388 f.

<sup>7</sup> Bibl. SS. IX, Sp. 923-948 (*M. Ch. Celletti*), bes. Sp. 937; *Kaftal*, Saints II, Sp. 800-814.

<sup>8</sup> Bibl. SS. VII, Sp. 1198-1208 (*C. Colafranchi*); *Kaftal*, Saints II, Sp. 688-690.

<sup>9</sup> Viele Urkunden der Staufer wurden bereits von den Anjou vernichtet; deren Archiv wiederum ging — kaum ausgewertet — 1943 in Neapel durch Kriegseinwirkung zugrunde. *W. Hubatsch*, Der Deutsche Orden und die Reichslehenschaft über Cypern, in: *Nachrichten von der Akademie der Wissenschaften in Göttingen*, Phil.-hist. Klasse, 8, 1955, p. 253.

<sup>10</sup> De Liso wurde erst 1795 in Andria als Advokat zugelassen. Das bisher als 10. März 1792 gelesene Datum des erwähnten Schriftstücks kann nicht zutreffen, an vierter Stelle der Jahreszahl muss 7 gemeint sein. Die wesentlichen Sätze finden sich bei *M. Ferriello* (s. Anm. 2), der sich um 1930 eine Abschrift machte. Es war mir nicht möglich, das Dokument selbst zu prüfen, da das Bischöfliche Archiv in Andria z. Z. neu geordnet wird.



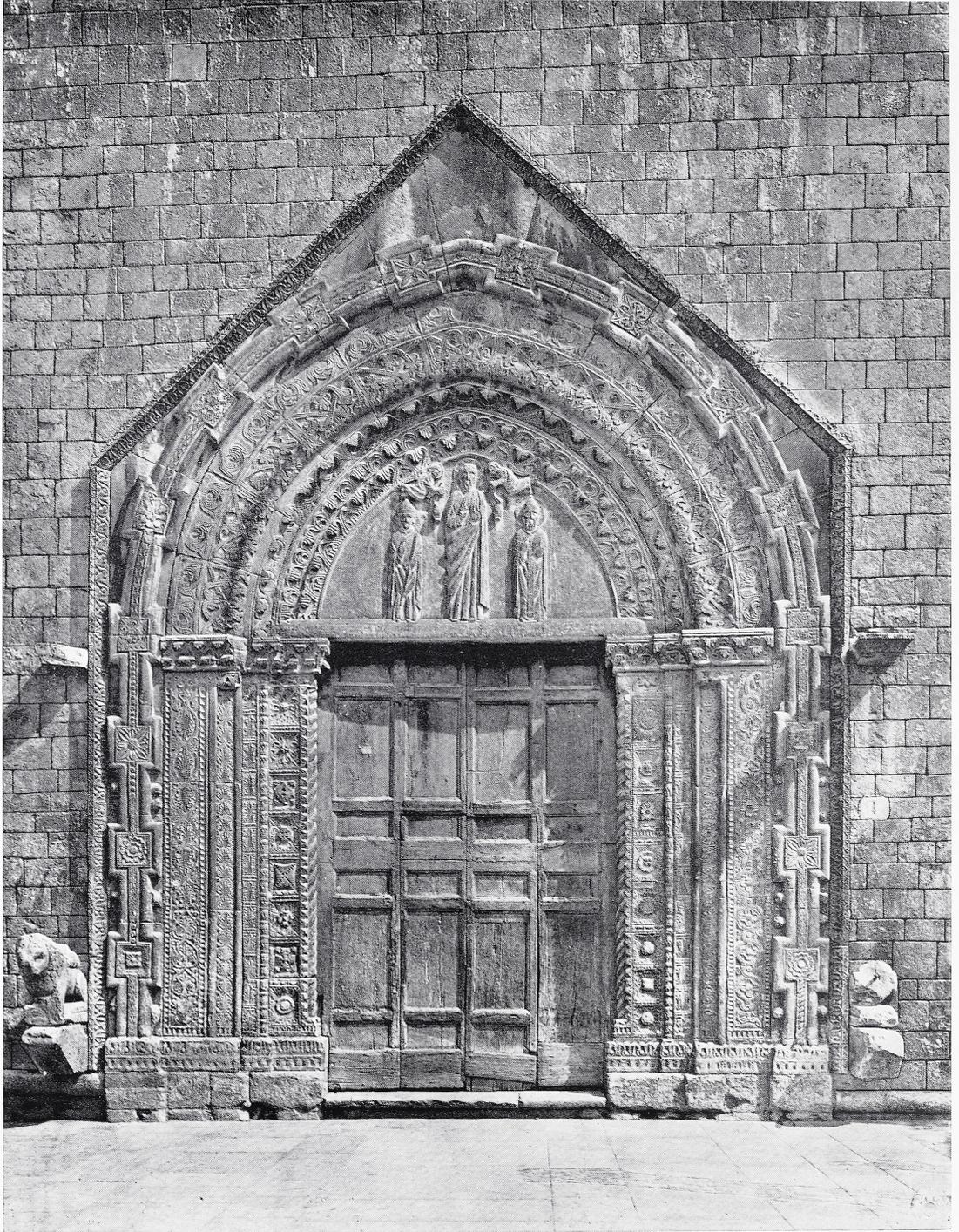
2 Marburg a. d. Lahn, Elisabethkirche, Hochmeisterwappen an der Innenseite des Westportals.

Templerniederlassungen bestanden, als Friedrich II. in seinem ererbten süditalienischen Königreich die Herrschaft antrat, an vielen Orten. 1229 aufkommende Gegensätze hatten jedoch die Beschlagnahme des Templerbesitzes zur Folge. Vom Papst unterstützt, erreichte der Templerorden zwar die Rückgabe seiner Güter auf Sizilien und im Gebiet um Neapel, nicht aber im apulischen Kernland zwischen Andria und Foggia, wo sich der Kaiser aufzuhalten pflegte.<sup>11</sup>

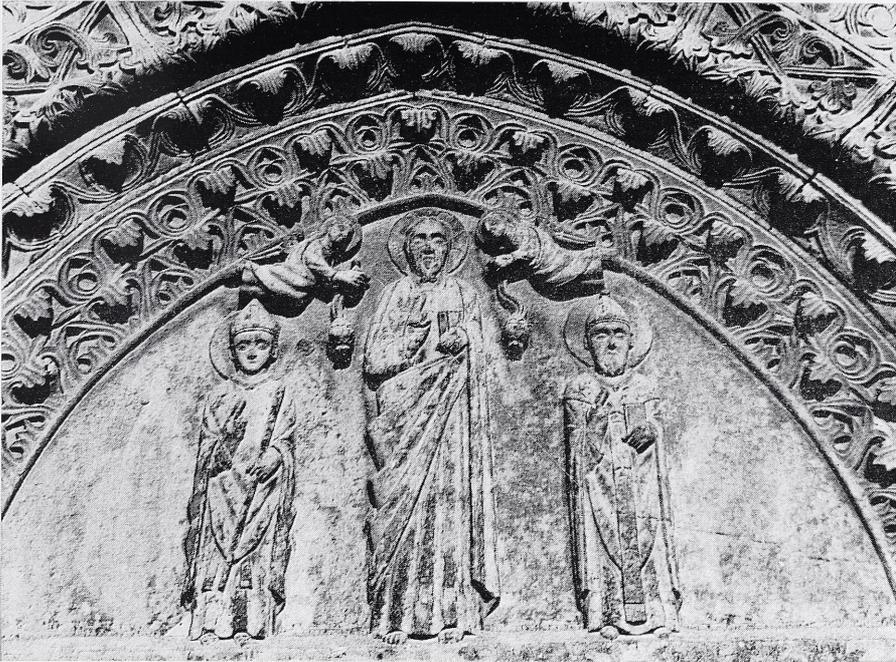
Im Inneren der Kirche befindet sich ein bisher ebenfalls unbeachtetes Kunstwerk, das auf den Deutschen Orden zurückgeht und somit die Angabe von De Liso bekräftigt. Bei der um 1770 erfolgten Barokkisierung der Kirche durch die Augustiner wurde der Mittelteil eines spätrömischen Freskos zum Altarbild (Abb. 5).<sup>12</sup> Die Thronende Maria mit dem segnenden Christuskind fügt sich nach Komposition, Detailzeichnung und Farbcharakter der apulischen Wand- und Tafelmalerei um 1260-80 vorzüglich ein,

<sup>11</sup> G. Guerrieri, I Templari nel regno di Sicilia, in: Rassegna Pugliese, N. S. 25, 1910, p. 236 f. Nach dem tragischen Ende der Templer (1305-12) übernahm in Italien der Johanniterorden deren Besitzungen. Das hätte also auch in Andria der Fall sein müssen, sofern die Templer nach 1266 von Karl I. von Anjou eine Restituierung erreicht hätten. Da aber nichts dafür spricht, dass zwischen 1312 (Aufhebung des Templerordens) und 1358 (Besitzübernahme durch die Augustiner) Kirche und Kloster Andria den Johannitern gehörten, ist nicht daran zu zweifeln, dass von 1229/30 bis 1358 der Deutsche Orden in Andria die Salvatorkirche und ihre Nebengebäude innehatte. Zum Rechtstitel gibt De Liso an, der Konvent sei *sotto l'immediata protezione dei Dinasti e dei Sovrani del Regno* geblieben; sie hätten das *giuspatronato* ausgeübt, *e perciò su quel fabbricato si vedono gli stemmi degli Svevi, degli Angioini*, usw. (nach Ferriello p. 59 f.). In der Tat befindet sich auch ein Lilienwappen an der Kirche.

<sup>12</sup> Die Fenster und die Tür der nördlichen Seitenwand wurden zugemauert, der oberste Teil der Hauptfront (mit einem zu vermutenden Rundfenster) abgetragen und dann über den Kalksteinwänden des 13. Jahrhunderts ein durchfensterter Wandstreifen in Tuffstein aufgesetzt. Die neue Innenwand von 1770/75 bedeckt in einer Stärke von etwa 20 cm das mittelalterliche Mauerwerk.



3 Andria, Pfarrkirche S. Agostino (ehem. Deutschordenskirche), Hauptportal.



4 Andria, S. Agostino, Figurengruppe im Tympanon des Hauptportals: Salvator zwischen den hl. Leonhard und Nikolaus.

überraagt aber an Qualität die meisten sonstigen Arbeiten.<sup>13</sup> Die Nebenszenen wurden 1770 überdeckt.

Nachrichten über den verlorenen Teil der Fresken hat der Andrieser Historiker Riccardo D'Urso überliefert<sup>14</sup>; zu den „molte pitture appartenuti all'istituto Teutonico“ gehörten unter anderem eine Darstellung der Verwundetenpflege im Heiligen Land und offensichtlich auch eine Pontifikalmesse im Beisein von Hermann von Salza.<sup>15</sup> Die Thronende Muttergottes, deren Wiedergabe auf Siegeln allein dem Hochmeister zustand, war vermutlich nach Ikonenart zu beiden Seiten von kleineren Bildern begleitet.

<sup>13</sup> Das Fresko war beim Bau der Kirche (1230-40) noch nicht vorgesehen. Um die dafür nötige Fläche zu gewinnen, wurde eines der Seitenfenster in der unteren Hälfte zugemauert. Die aussen sichtbaren soliden Quaderschichten der Zeit um 1260 heben sich von dem Mauerwerk, mit dem man 1770-75 den oberen Teil füllte, deutlich ab. Der heute sichtbare Freskenteil — etwa 2,40 × 2,20 m — ähnelt den Wandmalereien, die sich in Altamura, Barletta (S. Sepolcro), Brindisi, Carpignano, Casaranello, Gravina, Massafra und Mottola erhalten haben (Abb., z. T. farbig, in: *F. Biancofiore* u. a., *Puglia*, Mailand 1966, Abb. 206 f., 263 f., 278 f., 306-308, 323-338, 414 f., 428). *M. D'Elia* schlägt Ableitung des Stils der apulischen Malerei dieser Zeit von aus Palästina eingeführten Ikonen vor: *Per la pittura del Duecento in Puglia e Basilicata. Ipotesi e proposte*, in: *Antiche Civiltà Lucane. Atti del Convegno di Studi di Archeologia, Storia dell'Arte e del Folklore*, Oppido Lucano, 5-8 Aprile 1970, ed. *P. Borraro*, Galatina 1975, pp. 151-168.

<sup>14</sup> *R. D'Urso*, *Storia della Città di Andria*, Neapel 1842, p. 70. *D'Urso* wurde von *A. Haseloff* (*Die Kaiserinnengräber in Andria*, Rom 1904) ausgewertet und bei Angaben über örtliche Sachverhalte als „gewissenhaft“ bezeichnet (p. 4); er ist uns als Quelle wichtig, weil er unabhängig von *De Liso* berichtet und vor allem noch alte Leute gekannt hat, die sich der bis 1770 vollständig erhaltenen Fresken entsannen.

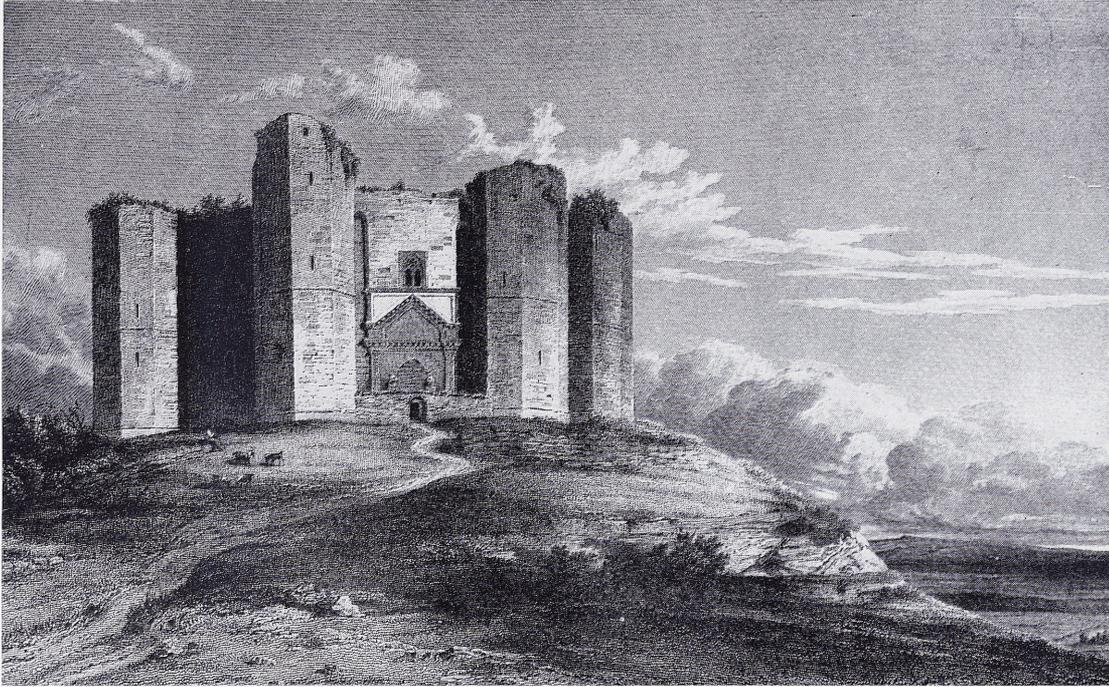
<sup>15</sup> *Una tenda, sotto la quale erano figurati alcuni chirurghi, i quali medicavano fideli, feriti dai barbari* ist als ungewöhnliches Thema die visuelle Erinnerung eines Gewährsmannes. Das gleiche gilt für eine Gestalt *in abito pontificale con mitra, pastorale, e piviale*, die irrtümlich als *il gran maestro* angesprochen wird. Dazu verweist der Historiker *E. Strehlke* 1860 auf das hochmeisterliche Vorrecht der Pontifikalmesse. *Strehlke* folgend kommt man zu dem Schluss, dass zwei Personen dargestellt waren, der Hochmeister und der vor ihm *in pontificalibus* zelebrierende Priester. *H. W. Schulz*, *Denkmäler der Kunst des Mittelalters in Unteritalien*, Bd. I, Dresden 1860, p. 153 (ebd. Anm. 2 von *E. Strehlke*; vgl. *Allg. Dt. Biographie LIV*, Leipzig 1908, p. 618); *E. Strehlke*, *Tabulae Ordinis Teutonici*, Berlin 1869, p. 448.



5 Andria, S. Agostino, Thronende Maria mit Kind, Fresko.

Die bereits in Umrissen erkennbare Beziehung der Salvatorkirche von Andria zum Kaiser und zum Hochmeister wird deutlicher durch einen Blick auf geschichtliche Ereignisse. Hermann von Salza dürfte um 1165 geboren sein, war also etwa dreissig Jahre älter als Friedrich II. Der Hochmeister hatte bei seiner ersten Begegnung mit dem Kaiser — 1218 — bereits eine feste Vorstellung von dem Weg, den sein Orden zu nehmen hätte. Anstatt verstreuter Stützpunkte, wie sie die Templer und die Johanniter in beinahe allen Ländern Europas besaßen, erstrebte Hermann von Salza in Kampfzonen zwischen Christen und Heiden den Erwerb „autonomer Flächenstaaten“; sein erster Versuch in Rumänien scheiterte. Die von ihm 1223 angeregte Heirat Friedrichs II. mit der Erbin des Titularkönigs von Jerusalem sollte ein „geschlossenes Deutschordensterritorium im Heiligen Land“ ergeben.<sup>16</sup> 1226 wurde der Grund für die Missionierung

<sup>16</sup> W. Hubatsch, Die Staatsbildung des Deutschen Ordens (= Ostdeutsche Beiträge 9), Würzburg 1958, pp. 138, 146; dort weiterführende Literatur.



6 Victor Baltard, Castel del Monte von Nordosten. Kupferstich um 1840.

und Landnahme am Unterlauf der Weichsel gelegt, 1231 finden wir den Hochmeister in Spanien tätig.<sup>17</sup>

Wenn Hermann von Salza die „ghibellinische“ Politik — der Ausdruck breitete sich um 1220 von Florenz aus — als förderlich für seinen Orden ansah, so waren für Friedrich II. der Rat und das Verhandlungsgeschick des Hochmeisters, aber auch die militärische Schlagkraft der diesem unterstehenden Deutschordensstruppe unentbehrlich.<sup>18</sup> In der Deutschordenskirche in Brindisi vermählte sich im November 1225 der Kaiser in zweiter Ehe mit Jolante von Brienne, Tochter des Königs Johann von Jerusalem; sie starb nach der Geburt eines Sohnes (Konrad IV.) im Mai 1228 in Andria und wurde dort im Dom beigesetzt.<sup>19</sup> Vom Papst wegen verspäteter Einlösung seines Kreuzzugsgelübdes gebannt, schiffte sich Friedrich II. gleichwohl wenige Monate später nach Palästina ein. Dort begegnete ihm Templer und Johanniter mit Reserve: “Only the Teutonic Knights, whose Order was the least important of the three, were prepared, because of their master’s friendship with the Emperor, to defy the Papal ban”<sup>20</sup>, sowohl im Heiligen Land wie später bei der Wiedereroberung des von päpstlichen Truppen besetzten Apulien. Während der Abwesenheit Friedrichs II. hatte sich von den wichtigen Städten des Gebiets zwischen Bari und dem Monte Gargano nur Andria als treu erwiesen. Deshalb wählte der Kaiser — so meinen wir — in unmittelbarer Nähe dieser Stadt den Bauplatz für sein monumentales Herrschaftssymbol, das Castel del Monte (Abb. 6). Das Andrieser Stadtkastell Friedrichs II. war bis zur Vollendung des Bergschlosses ein bevorzugter Wohnsitz des Kaisers, so dass es für Hermann von Salza naheliegen musste, die seinem Orden überantwortete, wenige Schritte entfernte ehemalige Templerniederlassung für eigene häufige Aufenthalte zu nutzen. Der Alternde sah es nunmehr als seine wichtigste Aufgabe an, stets um den Kaiser

<sup>17</sup> Der Deutsche Orden besass in Kastilien Ländereien und beteiligte sich an der Eroberung von Andalusien, was ihm weitere Güter bei Sevilla eintrug (dort gibt es noch eine “Calle de los Alemanos”). K. Forstreuter, *Der Deutsche Orden am Mittelmeer* (= Quellen und Studien zur Gesch. des Deutschen Ordens 2), Bonn 1967, pp. 90-94.

<sup>18</sup> Friedrich II. liebte es, seinen Vater Heinrich VI. als *fundator* des Ordens zu bezeichnen. Er sprach vom Deutschen Orden gelegentlich sogar als von seiner eigenen Schöpfung (*nostra structura*). E. Kantorowicz, *Kaiser Friedrich der Zweite*, Ergänzungsband, München 1931, p. 39.

<sup>19</sup> Ausser Haseloff (s. Anm. 14) vgl. P. Cafaro, *Le tombe delle imperatrici Sveve in Andria, Bari-Andria* 1938.

<sup>20</sup> S. Runciman, *A History of the Crusades*, Bd. III, Harmondsworth 1965<sup>2</sup>, p. 193.

zu sein und zwischen ihm und dem Papst zu vermitteln, wobei nach seinen eigenen Worten das Wohl beider (*utriusque exaltatio*) sein Ziel war.<sup>21</sup>

Der Andrieser Konvent sei, so heisst es gelegentlich, von den Templern um 1200-20 erbaut worden. Gegen diese Annahme sprechen ausser der Verwendung des Spitzbogens bei Türen und Fenstern der Kirche vor allem die Adlerwappen, die nicht wie später eingefügt wirken, aber auch das Patrozinium des hl. Nikolaus, der erst nach dem Ende des Fünften Kreuzzuges ein Patron der Kreuzfahrer wurde.<sup>22</sup> Hermann von Salza muss mithin anstelle einer älteren die bestehende Kirche errichtet haben. Wenn wir den Charakter des ausserordentlichen Mannes richtig deuten, lag ihm äusserliche Repräsentation fern. Er liebte zu wirken, ohne selbst auffällig hervorzutreten. Nur das reich umrahmte Hauptportal sollte den nicht übermässig grossen Neubau von Andria von der Deutschordenskirche in dem nur zwölf Kilometer entfernten Barletta unterscheiden. Dort befand sich bereits seit 1197 eine Niederlassung des Deutschen Ordens. Erst kürzlich konnte die wiederholt umgestaltete, jetzt dem hl. Augustinus geweihte Kirche als ehemalige Deutschordenskirche nachgewiesen werden.<sup>23</sup> Das im alten Zustand erhaltene Nordportal (Abb. 7) und das unlängst restaurierte Hauptportal (Abb. 8) deuten auf eine Bauzeit um 1235-50.

Ungewöhnlicher als das Bauwerk in Andria, ja geradezu einmalig in einer Kirche des 13. Jahrhunderts sind Fresken mit weltlichen Themen. Wir haben abermals historische Fakten zu streifen, um eine Erklärung zu finden.

Nach dem Tode Hermanns von Salza am 20. März 1239 blieb der Platz an der Seite des Kaisers unausgefüllt: keiner der späteren Hochmeister ist in Apulien gewesen.<sup>24</sup> Als Friedrich II. 1250 starb, hörte Andria mit seinem Stadtpalast und dem benachbarten Castel del Monte auf, ein Kraftzentrum der Weltpolitik zu sein. Die Söhne des Kaisers, Konrad IV. und Manfred, haben Andria nicht oder nur kurz besucht, und über ihre etwaige Bautätigkeit in Apulien ist nichts bekannt.<sup>25</sup> Karl von Anjou erhob Neapel zu seiner Residenz, Apulien begann unwichtig zu werden. Was kann bei diesem Lauf der Dinge der Anlass für die Entstehung der Fresken gewesen sein?

<sup>21</sup> 1230 hatte Hermann von Salza endlich den Frieden zwischen Kaiser und Papst ausgehandelt. Beim Versöhnungsmahl in Anagni erhielt Friedrich II. von Gregor IX. einen bronzevergoldeten Löwen.

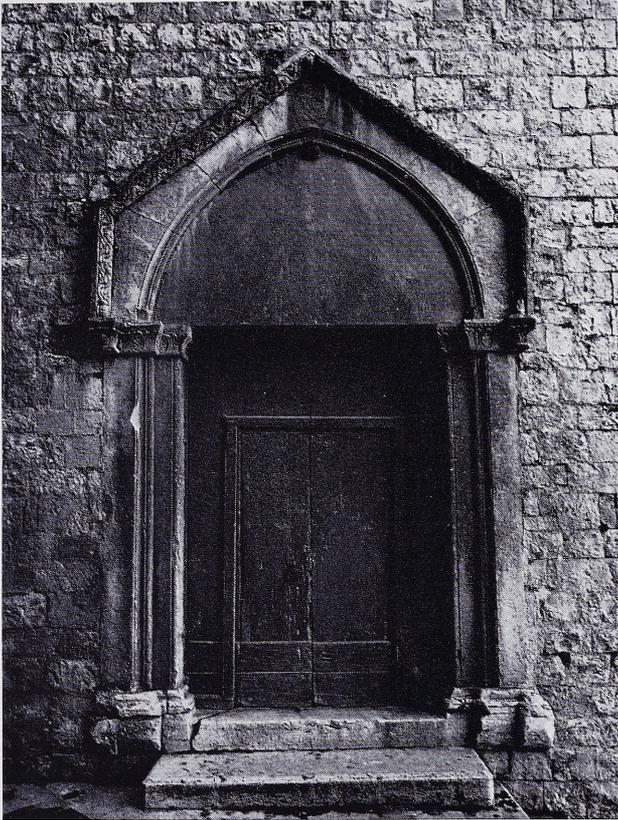
1236 konnte Hermann von Salza den Kaiser dazu bestimmen, sich an einer weithin beachteten kirchlichen Zeremonie zu beteiligen, die gleichzeitig ein Anliegen des Deutschen Ordens war: beide Männer nahmen an der Erhebung der Gebeine der hl. Elisabeth von Thüringen in der im Bau befindlichen, ihr geweihten Deutschordenskirche in Marburg teil. Dabei stiftete Friedrich der Kirche zur Anfertigung eines Reliquiars die Krone seiner in Andria 1228 gestorbenen zweiten Gemahlin Jolante. (Das Reliquiar mit der aufgesetzten Krone, 1631 von Gustav Adolf in Würzburg erbeutet, ist heute im Statens Historiska Museum in Stockholm). Als ein Jahr später eine Versammlung von Ordensrittern das Erscheinen ihres Hochmeisters in Preussen verlangte, setzte dieser durch, dass er weiterhin an der Seite des Kaisers in Apulien wirken konnte. Er begab sich auch nicht nach Akkon, dem ständigen Hochmeistersitz. E. Keyser, Zur Geschichte des Deutschen Ordens, in: Hessisches Jb. für Landesgeschichte 10, 1961, p. 35.

<sup>22</sup> Ursprünglich war der hl. Jakobus — in Analogie zu Karls d. Gr. legendären Kämpfen gegen den Islam in Nordspanien — Patron der staufischen Kreuzfahrer gewesen. Von 1230 an wurde dann Jakobus bei der Neugründung deutscher Städte an der Ostsee durch Nikolaus von Bari abgelöst, zuerst in Reval. Bei der Entstehung dieser wichtigen vorgeschobenen Bastion des christianisierten Ostseegebiets wirkte der dem Deutschen Orden eng verbundene, 1237 mit ihm vereinte Schwertbrüderorden mit. Der Rückschluss ist berechtigt, dass sich den am Fünften Kreuzzug beteiligten deutschen Rittern die Kraft des hl. Nikolaus nicht nur als Nothelfer in Seestürmen, sondern auch als Schutzherr bei Unternehmungen in heidnischem Land offenbart hatte. Mithin gibt uns St. Nikolaus im Tympanon der Kirche eines Ritterordens Anlass, 1230 als *terminus post quem* anzusetzen. Vgl. u. a. C. G. Brunius, Gotlands Konsthistoria, I, Lund 1864, p. 280; C. Angelillis, Il Santuario del Gargano e il culto di S. Michele nel mondo, II, Foggia 1956, p. 162; F. Benninghoven, Der Orden der Schwertbrüder. Fratres milicie Christi de Livonia, Köln 1965, p. 182.

<sup>23</sup> K. Wieser (s. Anm. 1), pp. 477-479 und Anm. 10. Nähere Nachrichten über den Bau fehlen. Eine Untersuchung aller Kirchen der Ritterorden in Apulien, vor allem auch der Templerkirche in Trani (etwa 1200-20) steht noch aus; offensichtlich handelt es sich um eine untereinander zusammenhängende Gruppe mittelgrosser Bauten, die nicht allein als bescheidene Ableger der grossen Kathedralen zu werten sind.

<sup>24</sup> Friedrich von Hohenlohe, 1244-49 Hochmeister, war als erster zeitweise in Preussen. Erst nach dem Scheitern aller Hoffnungen auf ein geschlossenes Ordensterritorium im östlichen Mittelmeergebiet hatte Hermann von Salza ab 1230 Aktionen des Deutschen Ordens an der Weichsel angeordnet. 1258 begann der Ausbau des Ordenshauses in Venedig als Etappenstation. 1261 erwarb der Orden bei Siponto im nördlichen Apulien noch ein grösseres, landwirtschaftlich ergiebiges Territorium, den Konvent S. Leonardo di Siponto; die dort befindliche Kirche entstand um 1200, ist also kein Ordensbau (S. Mastrobuoni, San Leonardo di Siponto. Storia di un antico monasterio della Puglia, Foggia 1960, pp. 53-58, 75-86). — 1265 wurde das zentrale Ordensarchiv aus der bereits gefährdeten Burg Montfort bei Akkon fortgebracht (ab 1288 in Venedig, das 1291 Hochmeistersitz wird). Nach 1266 verlor der Orden in Apulien „prestigio ed importanza“ (S. La Sorsa, Storia di Puglia II, Bari 1953, p. 179). — 1484 ging die letzte Ordensbesitzung in Apulien verloren.

<sup>25</sup> A. Haseloff, Die Bauten der Hohenstaufen in Unteritalien I, Leipzig 1920, p. 40 f.



7 und 8 Barletta (Bari), Pfarrkirche S. Agostino (ehem. Deutschordenskirche), Nordportal und Hauptportal.

Als Hermann von Salza in Salerno gestorben war, hätte eine Beerdigung in der benachbarten grossen Ordenskommende Eboli nahegelegen, doch wurde der Leichnam über den Apennin nach Apulien überführt. Von Barletta als dem Ort der Beisetzung weiss nur eine Quelle, das "Chronicon Terrae Prussiae", in Königsberg um 1325 abgefasst.<sup>26</sup> Die Hochmeister des Deutschen Ordens residierten seit 1309 in der Marienburg. War der drei Menschenalter nach Hermanns von Salza Tode berichtende Chronist etwa ungenau informiert? Fand der Hochmeister die letzte Ruhe vielleicht in seiner Kirche in Andria? Mag dieses nicht sogar Friedrich II. gewünscht haben, der den Rang der Stadt Andria als Sitz seiner Herrschaft oft betonte — so 1241 durch die Bestattung seiner in Foggia verstorbenen dritten Gemahlin, Isabella von England, neben der zweiten?

Wenn unsere Vermutung zutrifft, wäre der gesuchte Anlass für die ungewöhnlichen Fresken gefunden. Oberhalb der Grabstätte, die wir uns mit einem schmucklosen Stein bedeckt denken, mögen Ordensritter, die ihren grossen Hochmeister überlebten, die Wandbilder in Auftrag gegeben haben, um 1260, bevor der Glanz der Stauferzeit in Süditalien endgültig erlosch.

<sup>26</sup> In der Chronik ist nicht einmal der Todestag Hermanns von Salza richtig angegeben. P. M. Tumlner OT, Der Deutsche Orden im Werden, Wachsen und Wirken bis 1400, Wien 1955, p. 40, Anm. 19. Vgl. H. Bauer, Peter von Dusburg, Berlin 1935, p. 53. Über die seit Anfang des 19. Jahrhunderts angestellten vergeblichen Nachforschungen in Barletta nach der Begräbnisstätte Hermanns von Salza s. B. Schumacher, Studien zur Geschichte der Deutschordensballen Apulien und Sizilien, in: Altpreuussische Forschungen 18, 1941, pp. 187-230 (p. 200), sowie K. Wieser (s. Anm. 1), p. 479.

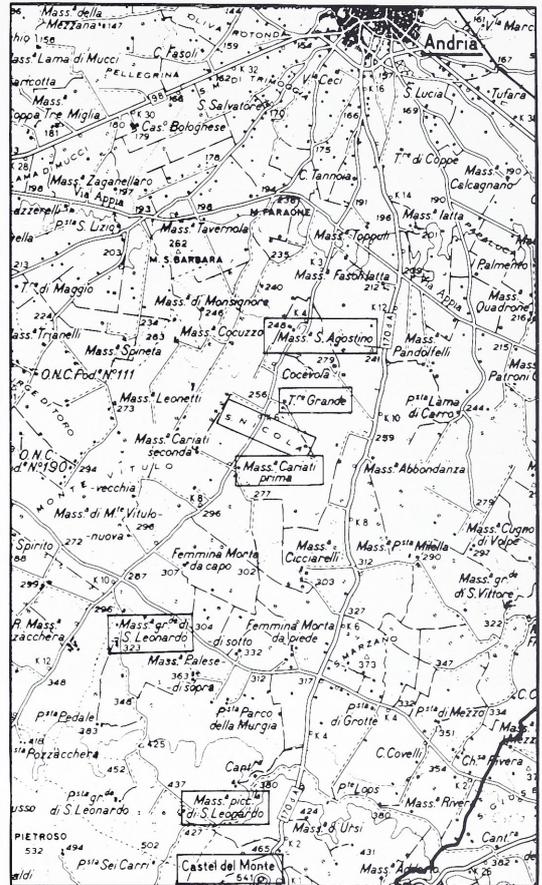
## ANHANG

## Die Sicherung des kaiserlichen Reitweges von Andria zum Castel del Monte durch den Deutschen Orden

Nach seiner Rückkehr von Kreuzzug im Juni 1229 und der Wiedereroberung Apuliens war Friedrich II. noch fünfzehn Monate im Kirchenbann, und er musste auch später mit einer Wiederkehr dieses Zustandes rechnen.<sup>27</sup> Um jederzeit sicher vom Stadtkastell Andria zu dem 15 km entfernten, langsam emporwachsenden Castel del Monte gelangen zu können, übergab er das dazwischenliegende Gebiet dem Deutschen Orden. Dieser erbaute Wehrtürme und legte befestigte Gutshöfe an, von denen vier die Namen der Titelheiligen der ehemaligen Deutschordenskirche in Andria trugen und z. T. noch heute tragen (Abb. 9).

Mit der nordsüdlich verlaufenden heutigen Staatsstrasse Nr. 170 ist der kaiserliche Reitweg nur im allerersten Abschnitt identisch. Nach einer Wegeabgabelung verläuft er südsüdwestlich, kreuzt die Via Appia und erreicht die Masseria S. Agostino, deren früherer Name S. Salvatore war. Das Herrenhaus, im Kern mittelalterlich, aber um 1840 erneuert, vertritt den apulischen Typus einer zinnenbewehrten „masseria fortificata con abitazione a due piani e copertura a terrazzo“.<sup>28</sup> Es folgt im Geländeabschnitt San Nicola ein Gehöft mit dem aufschlussreichen Namen Torre Grande und die vom Landvolk nach wie vor Masseria S. Nicola genannte jetzige Besitzung Masseria Cariati prima. An dem beschriebenen Weg — heute eine Nebenstrasse — liegt weiter südwestlich dann die Masseria grande di S. Leonardo, etwa 12 km von Andria entfernt. Von hier geht es, nach Südsüdosten abbiegend, auf einer *mulattiera* steiler hinauf zur Masseria piccola di S. Leonardo, und bald danach erreicht man Castel del Monte.<sup>29</sup> Die von den Historikern vergeblich gesuchten Unterkünfte für Bewaffnete, für „die den Kaiser begleitende Dienerschaft, seinen Jagdtross und seine Pferde“<sup>30</sup> dürften sich im Umkreis der Masseria piccola di S. Leonardo befunden haben, weil sie in unmittelbarer Nähe des Kastells dessen majestätische Unnahbarkeit gemindert hätten.

Nach dem Tode des Kaisers wurde das Gebiet nur noch landwirtschaftlich genutzt, zunächst vom Deutschen Orden, sodann von den Augustinern. Nach der Säkularisierung 1809 war es für kurze Zeit



9 Ausschnitt aus der Karte des Katasteramts Andria mit Kennzeichnung der im Text genannten Gutshöfe und Wehrbauten.

<sup>27</sup> Der gebannte Kaiser war 1228 in Jerusalem nur knapp einem Mordanschlag der Templer entgangen. Nunmehr erbittert, plante er seinerseits — vergeblich — „kidnapping the Grand Master of the Temple and sending him to Apulia“ (S. Runciman [s. Anm. 20] p. 191). Im Jahre 1245 war Papst Innozenz IV. Mitwisser eines Mordplans gegen Friedrich II.

<sup>28</sup> R. De Vita, Castelli, torri e opere fortificate di Puglia, Bari 1974, p. 341 f.

<sup>29</sup> R. D'Urso (s. Anm. 14), p. 70, erwähnt als *più specioso territorio* des Ordens *alcune tenute boschive alle falde del Castello del Monte*, welche noch ihre *pristina denominazione di S. Leonardo* trügen.

<sup>30</sup> F. Gregorovius, Wanderjahre in Italien, Kap. „Castel del Monte“ (1875); ed. F. Schillmann, Dresden 1925, p. 883. Die Reisegesellschaft, der sich Gregorovius anschloss, wählte den von uns geschilderten, damals noch üblichen Weg.

Staatsdomäne, seit 1815 wurde es an verschiedene Privatpersonen, darunter vor allem die Familie Ceci, verkauft.<sup>31</sup>

<sup>31</sup> Im AS Bari (Demanio dello Stato, busta 47) fanden sich Akten von 1809 über den Landbesitz des „soppresso Convento di S. Agostino in Andria“. Vgl. auch die „Pandetta dell'Archivio privato Doria d'Angri“ (AS Neapel, Archivi Privati), p. 291 mit Angaben über Ankäufe von unweit des Castel del Monte gelegenen Masserien, die wohl einst ebenfalls dem Deutschen Orden gehörten.

## RIASSUNTO

I più recenti studi sugli edifici dell'Ordine Teutonico in Puglia (K. Wieser, 1973) smentiscono la tradizione dell'esistenza di una chiesa dell'Ordine ad Andria (Bari). Da un nuovo esame risulta però che l'odierna Chiesa Parrocchiale di S. Agostino e gli edifici annessi appartennero dal 1230 circa fino al 1358 all'Ordine Teutonico come la chiesa del Salvatore e dei Santi Leonardo e Nicola. È probabile che sotto il Gran Maestro Hermann von Salza (circa 1230-40) la Chiesa sia stata riedificata. Due aquile sveve sopra il portale laterale, finora ignorate, rivelano che la Chiesa era stata messa a disposizione dell'Ordine Teutonico, il patronato restando del Sovrano, prima dell'Imperatore Federico II, poi dei suoi figli ed in seguito dei re Angioini di Napoli. Nell'interno della chiesa, che oggi suscita poco interesse perché fu radicalmente trasformata intorno al 1770, si trova, dall'epoca sveva, l'affresco di una Madonna, opera eccellente della pittura pugliese murale e di icone della fine del tardo romanico.

In una appendice si dimostra che l'Ordine Teutonico possedeva, lungo la strada dell'Imperatore ancor oggi riconoscibile da Castel del Monte ad Andria, territori riuniti, nei quali le torri e le masserie fortificate garantivano la sicurezza dell'Imperatore.

## Bildnachweis:

*Sopr. Mon. Bari: Abb. 1, 7, 8. – Foto Marburg: Abb. 2. – Anderson: Abb. 3. – N. Sforza, Andria: Abb. 4, 5.*

*Nach A. Huillard-Bréholles, Recherches sur les monuments de l'histoire des Normands et de la maison de Souabe dans l'Italie meridionale, Paris 1844: Abb. 6.*

## Götz Pochat: EINE DATIERTE BOETHIUS-MINIATUR IN DER LAURENZIANA

In der Biblioteca Medicea Laurenziana befindet sich ein illuminiertes Codex von Boethius' „De consolatione philosophiae“, der seit langem als eine Florentiner Arbeit aus der ersten Hälfte des Trecento erkannt worden ist.<sup>1</sup> Nur die erste Seite des kostbaren Buches (fol. 1 r) ist illuminiert, und zwar sehen wir den Verfasser Boethius im Initial C des Anfangsworts *Carmina* im Kerker an einem Schreibpult sitzen (Abb. 1 und 2). Er ist gekleidet, wie es sich für einen Gelehrten geziemt: auf dem Kopf eine zinnoberrote Mütze mit weisser Hermelfütterung, blau die Tunika und zinnoberrot die Toga darüber. Auf dem beigefarbenen Schreibpult vor ihm das Manuskript seines Buches über den Trost der Philosophie, weiss mit zinnoberfarbener Umrandung. Tintenfass, Hintergrund und Fussboden sind schwarz, ein gelber Streifen schliesst als Decke und Wand die Zelle von dem roten Oval des Buchstabens C ab, in den die Eisenstäbe des Kerkergitters eingelassen sind. Der Zierbuchstabe selbst ist in ein Quadrat einbeschrieben, das mit dem System der üppigen Blätterranken und Blumen der Randverzierung verbunden ist. Beige, Apfelgrün, Hell- und Dunkelblau mit feinen weissen Höhungen herrschen in diesem Rankenwerk vor (einige Blätter sind auch zinnoberrot). Die Vergoldungen sind noch gut erhalten, wie z. B. jene Kugel mit Feuerschweif, die rechts von einem Storch im Schnabel gehalten wird.

<sup>1</sup> Bibl. Laurenziana, Plut. 78, cod. XV, 4<sup>o</sup>. 53 Seiten, 240 × 175 mm, gotische Schrift auf Pergament.